

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 98.

Freitag, den 12. December

1879.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl sind

Herr Seilermeister **Adolf Eduard Major**,
Stellmachermeister **Johann Gottfried Dinndorf** und
Sattlermeister **Friedrich Wilhelm Schmidt**

als wirkliche Stadtverordnete und

Herr Amtszimmermeister **Carl Friedrich Partzsch**,
Fleischermeister **Louis Bretschneider**
Schnittwaarenhändler **Moritz Wehner**

als Stadtverordneten-Ersatzmänner gewählt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Wilsdruff, am 9. December 1879.

Der Bürgermeister.

Sicker.

Bekanntmachung.

Nachdem der Zimmermann Herr **Bungert** hier vor dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe die Erklärung abgegeben hat, mit Schluß dieses Jahres die **Fremdenherberge** anzugeben, so fordern wir diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche gesonnen sind, dieselbe zu übernehmen, andurch auf, solches **sofort** und spätestens bis zum **17. dieses Monats** in der hiesigen Rathsexpedition anzubringen.
Wilsdruff, am 11. December 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Mit dem Erwerb der Privatbahnen für den Staat wird angeblich auch eine anderweite Organisation in der Eisenbahnverwaltung beabsichtigt; die kleineren Eisenbahndirektionsverwaltungen sollen eingezogen und durch größere ersetzt werden. Wie verlautet, sollen nach einer Entscheidung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sechs große Zentralfisenbahndirektionen errichtet werden, und zwar in Berlin, Breslau, Bromberg, Frankfurt a. M., Hannover und Köln.

Wie von verschiedenen Seiten verlautet, hat die preussische Krone den hessischen Agnaten als Ausgleich die Zahlung von 150,000 M. jährlicher Rente an vier Agnaten zusammen und die Ueberweisung einiger Schlösser angeboten; die Vertreter der Agnaten sollen die Summe der jährlichen Rente für zu niedrig halten, werden aber kaum mehr erreichen.

Man spricht in parlamentarischen Kreisen immer enger von einem neuen Steuerbouquet, daß dem nächsten Reichstage vorgelegt werden soll, und mit dessen Zusammenstellung man bereits an zustehendem Orte beschäftigt wäre. Das Brausteuergesetz, welches in der vorigen Session unerledigt geblieben ist, wird zunächst ganz sicher wieder vorgelegt. Ferner ist die Vorlegung eines Börsensteuerentwurfes beschlossene Sache. Außerdem soll die Besteuerung der Quittungen, wie sie in Oesterreich besteht, sowie die Einführung einer Zeitungs-Inseratensteuer beabsichtigt werden.

Die „Post“ regt den Gedanken an, die vor Jahresfrist gelegentlich der Rückkehr des Kaisers in seine Hauptstadt zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals auf dem hiesigen Potsdamer Platz gesammelte Summe von etwa 100,000 M. zur Linderung der Noth in Oberschlesien zu verwenden. Bekanntlich war der Bau eines steinernen Obeliskens in Nachbildung des aus Anlaß der Einzugsfeierlichkeiten ad hoc errichteten hölzernen in Aussicht genommen, doch gelang es infolge der schlechten Zeitverhältnisse nicht, die nöthige Summe (300,000 M.) sofort zusammenzubringen. Der Vorschlag verdient jedenfalls in ernste Erwägung gezogen zu werden.

Gleiwitz, 6. December. Der Nothstand im nördlichen Theil des Rybniker Kreises ist noch nicht intensiv ausgebrochen, das Elend jedoch unaussprechlich groß. Man fand Häuser, deren Bewohner von Allem entblößt waren und die weder Nahrungsmittel noch Kleidungsstücke haben. Wenn der Nothstand erst ausbricht, dann werden die Folgen unberechenbar sein.

Schoppinitz, 7. December. Entgegen den besorgnißerregenden Gerüchten meldet das „D. Montagsbl.“, daß eine Typhusepidemie in Oberschlesien bis jetzt nicht ausgebrochen ist. Vereinzelte Fälle kommen hier jetzt wie immer vor. In Latscha, einem erbärmlichen Dorfe bei Gleiwitz, erlosch sogar die Epidemie, welche im Oktober 32 Fälle bei 536 Einwohnern aufwies. Kommt aber in den Ackerbaudistrikten nicht schleunigst reiche Hilfe, so sieht, wie einheimische Aerzte befürchten, das Schlimmste zu erwarten. Der Frauenverein von Gleiwitz vertheilt morgen an die Stadtarmen 500 Zentner Kohlen. Eine solche Vertheilung soll von nun an allmonatlich stattfinden. Der Fabrikbesitzer Kern vertheilt an seine Arbeiter 400 Zentner Kohlen. Die Gründung von Suppen-Anstalten wird vorbereitet. Dringend erwünscht sind außer barem Gelde vor Allem Kleider, warme Winterkleider. Die Leute, welche Arbeit suchen, können sich oft, selbst wenn sie welche gefunden haben, aus Mangel an den nothdürftigsten Hülfen nicht an die Arbeit begeben. Also vor Allem Kleider, damit die Leute selbst etwas verdienen können! Ferner ist dringend nöthig Wäsche, nicht nur Leibwäsche, sondern auch alte Wäsche zur Verfügung der

Aerzte. Bei den zahlreichen Krankheitsfällen auf den Dörfern ist das Elend so groß, daß selbst Eiterwunden mitunter nothdürftig mit Papier überunden werden mußten.

Moskau. Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen werden, daß das Moskauer Attentat seit längerer Zeit vorbereitet und daß eine Reihe von Verschworenen dabei beschäftigt gewesen sein muß. Ja, es liegt sogar sehr klar vor, daß die Vorbereitungen von wissenschaftlich gebildeten Leuten ausgegangen sein müssen. Namentlich kann die Legung der Mine nur von besonders kundigen Personen bewerkstelligt sein. In einer Tiefe von drei Arschin unter der Erde eine 22 Faden lange Galerie anzulegen, eine bedeutende Masse von Explosionsstoff anzuhäufeln (gegen 3—4 Pud Pulver), einen Explosionsherd zu errichten, Zünder zu konstruieren und überdies mit der galvanischen Batterie mit Verständniß umzugehen — das erfordert Kenntnisse, die nicht Jedermann hat. Eine Minengalerie von 22 Faden, mit einer Eingangsröhre von 3 Faden, und bei einem dreieckigen Profil der Galerie von 2 Arschin Höhe und $\frac{1}{2}$ Arschin Breite verlangt die Ausgrabung einer Erdmasse von 3 Kubikfaden, im Gewicht von 3000 Pud. Um diese an die Oberfläche zu schaffen, sind 270 Stunden erforderlich mit drei Arbeitern, von denen jeder abwechselnd vier Stunden arbeitet. Die Explosionsstelle ist mit Ziegeln gefüttert, wozu ca. 12,000 Stück Ziegel gehören, zu deren Herbeischaffung nicht weniger als 50 Fuhrn nothwendig sind. Die Arbeiten müssen durch einen sehr fähigen Ingenieur geleitet sein, ohne dessen Anleitung schwere Fehler gemacht worden wären. Daß diese Arbeit mit großem Geschick ausgeführt war, geht daraus hervor, weil sonst die Bahn nothwendig hätte einstürzen müssen. Die Explosion soll durch eine Nitroglyzerinart erfolgt sein.

Die russische Gesandtschaft in London wurde angeblich bereits vor 6 Monaten von dem beabsichtigten Attentat auf den Zaren informirt und soll der Plan, den Eisenbahnzug des Zaren in die Luft zu sprengen, schon mehrmals vereitelt worden sein.

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff, 10. December. Gestern Abend kurz vor 11 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe mit dem Rufe: Es brennt bei Kießigs! aufgeschreckt. Und so war es auch. Eine mächtige Feuersäule stieg aus dem gefährlichsten Theile des Kießigschen umfangreichen Gebäudes hervor; noch in der Gaststube anwesende Gäste waren in bester Unterhaltung mit dem Wirthe, als die Lehrlinge desselben und die Familienglieder die Treppen herab in die Stube gestürzt kamen mit dem Rufe: bei uns brennt! Die Anwesenden leisteten die erste Hilfe; namentlich retteten sie 2 Frauen mittelst Anlegung einer Leiter und Heransholens aus der ersten Etage vor dem Erstickungstode. Die schnell herbeigeeilten Feuerwehren griffen die Löschung des Brandes mit Erfolg an, und Andere retteten an Sachen, was zu retten war. Der außerordentlichsten, aufopferndsten Thätigkeit und der großen Windstille ist es denn auch zu danken, daß das Feuer auf dies eine Gebäude, ja nur auf einen Theil desselben beschränkt blieb, während bei heftigem Winde ein größerer Gebäudecomplex höchst gefährdet war. Das Traurigste bei diesem Brande aber ist, daß zwei Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sind. Der Fleischer Ferdinand Bretschneider, Vater von 7 unermöglichen Kindern, welcher auch erste Etage mit denselben schlief, hatte Frau und Kinder bis auf eins heruntergebracht, ließ das letzte zum Fenster herunter und wollte sich jedenfalls durch die Kammerthür nach der Treppe verfügen, ist aber vom vielen Rauch ohnmächtig geworden und erstickt; gleichen Tod fand ein braver 18jähriger Lehrling Kießigs, Sohn des

Gemeindevorstandes Leuschner in Seligstadt, welcher seine vielen Lehrcollegen erst geweckt und dann mit ihnen die Treppe heruntergewollt hat, sich aber noch einmal herumgedreht, um sein Bett zu retten, infolge des starken Qualms aber die Treppe verfehlt, und in der Kammer liegen geblieben ist. Es ist bei beiden höchst beklagenswerthen Todesfällen Niemand eine Schuld beizumessen, denn Schreiber dieses ist Zeuge, daß Alles gethan wurde, um in die oberen Räume zu gelangen, von erstickendem Rauch aber Jeder so lange zurückgedrängt wurde, bis der Rauch durch das Dach hinaus Abzug bekam, andertheils die Geretteten sich alle, weil sie kaum mit dem Allernothdürftigsten bekleidet waren, in die Nachbarhäuser geflüchtet hatten und versicherten, es müßten alle Bewohner heraus sein. Die Ersticken wurden noch dieselbe Nacht in die Leichenhalle geschafft und sollen nächsten Sonnabend früh beerdigt werden. Unerklärlich ist es uns, wie das Feuer herausgekommen, da in dem betreffenden Gebäudetheil (Heu- und Stroh-Boden) sich weder eine Desse befand noch Jemand zu solcher Zeit dort etwas zu suchen hatte. — Gern würden wir uns gestatten, an dieser Stelle für weitere Hilfeleistungen an die Brandcalamitosen das Wort zu reden, wenn wir nicht genau wüßten, daß von Seiten des Stadtgemeinderathes das Nöthige hierin geschehen wird.

— Einer der edelsten Männer unseres Vaterlandes, Herr Frhr. v. Burgk, hat abermals einen Beweis seiner hochherzigen Gesinnung gegeben, indem derselbe Herrn Amtshauptmann Bodel, eingedenk der Theilnahme, die bei dem seine Werke betroffenen ähnlichen Unglücksfälle ihm und den Hinterbliebenen seiner Arbeiter bewiesen worden, die ansehnliche Summe von 1500 M. zur Ablieferung an das Hilfscomitee übersendet hat.

— Zwickau, 6. Dezember. Der heutige Tag wird in den Annalen der Schwandenstadt für alle Zeiten als ein Tag tiefster Wehmuth und schmerzlicher Erinnerung verzeichnet stehen, und die ergreifenden Eindrücke desselben werden allen Denen unvergessen bleiben, die ihn erlebten. Vermag der Schmerz nur eines Mitmenschen ein fühlendes Herz schon mächtig zu bewegen, so muß die Trauer von Hunderten, wie wir sie heute erblickten, tief erschütternd wirken. Ueberwältigt von dem Eindrucke des Schmerzes verließen wir heute das Gotteshaus und ebenso den Friedhof, auf welchem Die, so ihre letzte Schicht verlassen, zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Tausend und Ubertausende befundeten ihre Theilnahme und waren herbeigeströmt nach der Stätte des Friedens, um den in ihrem Berufe Gestorbenen die letzte Ehre zu erweisen. In langen Reihen standen die Särge, 77 an der Zahl, neben den zu ihrer Aufnahme bereiteten Gräbern, und die ergreifenden Akkorde des Mendelssohn'schen Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden“ leiteten die ernste Feier ein. Ein Sarg nach dem andern, nachdem jedem der darin Gebetteten der kirchliche Segen gespendet worden, verschwand in der Tiefe, die das Diesseits von dem Jenseits trennt. Wohl hatte die Liebe noch kurz vor dem letzten Scheidegrüße einen Blumenstrauß in die starre Hand gedrückt, die vor wenig Tagen sich noch fleißig geregt für Weib und Kind, doch es mußte geschieden sein, und unter markerschütterndem Wehklagen der Zurückbleibenden schloß sich ein Grab nach dem andern. Möge die Zeit ihren lindernenden Balsam träufeln auf die wunden Herzen Derer, die heute ihr Liebstes, ihr Bestes dem kühlen Schoß der Erde übergaben; möge der Himmel aber auch die Arbeit Derer segnen, deren Aufgabe es ist, nunmehr rüstig zu dem Werke der Hülfe zu schreiten.

Bei Gelegenheit des schrecklichen Unglücks auf dem Brückenbergschacht II bei Zwickau wird es nicht ohne Interesse sein, über dieses Thema etwas Näheres zu erfahren. Die schlagenden Wetter sind Explosionen des sogenannten Grubengases, bestehend aus Kohlenstoff und Wasserstoff, vermengt mit atmosphärischer Luft. Nicht immer aber explodirt das Gas; übersteigt die Beimengung des Grubengases nämlich den achten Theil des Luftquantums, so erlischt die Flamme, beträgt aber die Beimengung $\frac{1}{8}$ und weniger, so findet eine Explosion statt, sobald das Gas mit einer Flamme in Berührung kommt. Am heftigsten sind die Wetter, wenn die Beimengung ziemlich genau $\frac{1}{8}$ (?) trägt. Sie hinterlassen eine stark mit Kohlenäure geschwängerte Luft, wovon gewöhnlich ein einziger Athemzug genügt, um den Tod herbeizuführen. Daher auch die enormen Verluste an Menschenleben bei

solchen Unglücksfällen. Wer den Tod nicht augenblicklich durch die Explosion findet, erstickt in den nächsten Secunden durch die Nachschwaden. Nur die an entfernteren und mit den Schächten in Verbindung stehenden Orten arbeitenden Bergleute können mit dem Leben davon kommen.

— 9. Dezember. Im Segengotteschachte des Erzgebirgischen Steinkohlenbauvereins in Marienthal verunglückte der Fördermann Ernst Wilhelm Schrays aus Lichtentanne dadurch, daß er von dem Seile einer Bremswelle erfaßt und um den Seilkorb herumgeschleudert wurde. Derselbe erlag sofort den erhaltenen tödtlichen Verletzungen. Der Verunglückte war 20 Jahre alt und unverheirathet.

— Roßwein. Am 6. Dezember, früh gegen 6 Uhr, wurde in Rosenthal bei Marbach die verw. Claus in ihrem Hause erschlagen aufgefunden. Dieselbe betrieb eine Schankwirthschaft mit Materialwaarenhandel. Ihr Geschäft ging gut und sie war im Dorfe beliebt und geachtet. Ihr Sohn, der als Schlosser in der W.'schen Fabrik in Rössen arbeitet, hatte sie gegen 5 Uhr früh verlassen, um sich aut Arbeit zu begeben. Etwa eine Stunde darnach mag die böse That vollbracht worden sein. Die Frau wurde in ihrem kleinen Laden in einer Blutlache liegend gefunden — die Ladentasse und verschiedenes Andere waren erbrochen resp. geraubt. In dem Hause, das mitten zwischen anderen Häusern gelegen ist, wohnen noch zwei Eheleute, von denen jedoch der Mann an fast vollständiger Taubheit leiden soll. Die außergewöhnliche Zeit, der starke Schneefall während der Nacht, die Nähe bewohnter Häuser dürften hoffentlich zur recht baldigen Entdeckung des frechen Mörders führen. Die Getödtete soll dann und wann und so auch in der verhängnißvollen Nacht einige Fremde, vielleicht Handelsteute, über Nacht behalten haben.

— In der Nacht vom 3. zum 4. December ist der 69 Jahre alte Zimmermeister Elias Stölzner aus Pfaßroda auf dem Wege zwischen Schönberg und Pfaßroda halb verbrannt und todt aufgefunden und dessen Leichnam am letztgedachten Tage polizeilich aufgehoben worden. Das „Glauch. Tgbl.“, welches diese Nachricht bringt, glaubt daß dem Stölzner durch den starken Wind von der Cigarre die Kleider in Brand gerathen sind, wodurch die vordere Seite des Körpers vollständig verkohlt ist. Wenn diese Erklärung mit der Thatsache übereinstimmt, so muß der Mann sich wohl in einem ganz unzurechnungsfähigen Zustande befunden haben, sonst hätte er sich ja doch nur in den Schnee zu werfen brauchen, um die Flamme zu erlöchen.

— Der Hunger treibt die Vögel jetzt im Gebirge bis in die Wohnungen der Menschen. Selbst die scheuen Krähen kommen an die Fenster, ja sogar bis in die Hausfluren, um ihren Hunger zu stillen. Dekonomen versichern, daß manchmal 5 bis 8 Hasen gegen Abend hereingeschlichen kommen, um sich mit dem für die Hausthiere aufgehobenen Kraute zu sättigen.

(Eingekandt.)

— Welche Hausfrau dächte in der herannahenden Sorge um das Stollenbäcken bezüglich der Butter nicht an Joh. Dorsch an am Freiburger Platz in Dresden, des unermüdetlich sorgenden Buttermannes, welcher sich dieses Jahr ganz besonders reichlich mit der so beliebten böhmischen Butter (90 und 95 Pf.) versorgt zu haben glaubt, um nicht, wie vor'm Jahre, trotz vieler Eilgut-Nachbezüge dreimal Ausverkauf zu machen. Die böhmische Butter ist ungemein günstig zur Stollenbäckerei und giebt dem Gebäck einen feinen Geschmack.

— Im Kunsthandel ist soeben ein schönes photographisches Blatt erschienen, darstellend das den Kranken und Verwundeten so erhebend gewesene Erscheinen unserer hochherzigen Königin in einem Spital. Geführt von der inzwischen verstorbenen Frau Simon, schreitet die Morarchin von einem Krankenbett zum anderen und dankbar sind die Blicke der Kranken auf sie gerichtet. Das Bild ist von G. Barlich gemalt und im W. Berndt'schen Atelier (Dresden, Pragerstraße) in wohl gelungenster Weise photographisch vervielfältigt worden und in größerem Format geschmackvoll eingerahmt zu 10 M. vorrätzig.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Advent-Sonntage
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen Harfenspiel u.
Spieldosen
2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
S. S. Heller, Bern.
Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

Pianinos v. Berlin.
Geehrte Bestellungen per Weihnachten bitte schon jetzt gefälligst aufzugeben, damit ich dieselben mit bekannter Promptheit und Zuverlässigkeit ausführen kann. Kostenfreie Probefsendung, leichte Abzahlung, hoher Rabatt bei Baarzahlung, ausgedehnte Garantie, Preis-Verzeichniß sofort gratis. Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstraße 88. Officieller Lieferant für alle deutschen Postvereine. (B. 13,050.)

1 Menschslitten,
schon gebraucht, ohne Korb, ist billig zu verkaufen im **Gasthaus Neutanneberg.**

Festgeschenk.
Die größte Freude für Kinder ist:
1. Die neue Prinzess = Puppe
Papa und Mama sagend, so deutlich wie ein Kind nur sprechen kann,
2. Der lustige Hans
als Musikant und **3. Eine gefüllte Sparbüchse**
mit Ueberraschungen.
Diese 3 Gegenstände kosten zusammen nur **5 Mark.**
Franko Versandt gegen **Nachnahme.**
Zeugniß. Nie habe ich meinen Kindern eine größere Freude bereiten können als mit obigen 3 Gegenständen und kann dieselben ihrer Billigkeit wegen jeder Kinderliebenden Familie bestens empfehlen.
Frau **M. von Beckerath, Düsseldorf.**
Die Richtigkeit vorstehenden Zeugnisses bestätigt:
G. Hoffmann, H. Bürgermeister in St. Hubert.
Die
St. Huberter Spielwaaren-Manufactur
in **St. Hubert** bei Erfeld.

Rechnungsformulare
sind vorrätzig in
H. A. Berger's Buchdruckerei.

Deutscher Phönix,

Feuerversicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital: M. 9,428,580.

Reserve: 2,722,482.

Hiermit zeige ich an, daß

Herrn **Eduard Bräunlich,**

Amts-Schornsteinfegermeister in Wilsdruff,

die erledigte Agentur obiger Gesellschaft von mir übertragen worden ist.

Der **Deutsche Phönix** versichert gegen Feuerschaden: **Robilien, Waaren, Fabrik Geräthschaften, Feld-Erzeugnisse in Scheunen und in Schobern, Vieh und landwirthschaftliche Gegenstände** jeder Art zu möglichst billigen, festen Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Herr **Bräunlich** ist bereit Anträge für die Gesellschaft entgegenzunehmen, und sind bei demselben Prospekte und Antragsformulare gratis zu erhalten, wie er auch jede gewünschte Auskunft gern ertheilen wird.

Leipzig, im December 1879.

Julius Löwe,

General Agent des Deutschen Phönix.

Der Ameisen-Kalender für 1880, Preis 50 Pfg.,

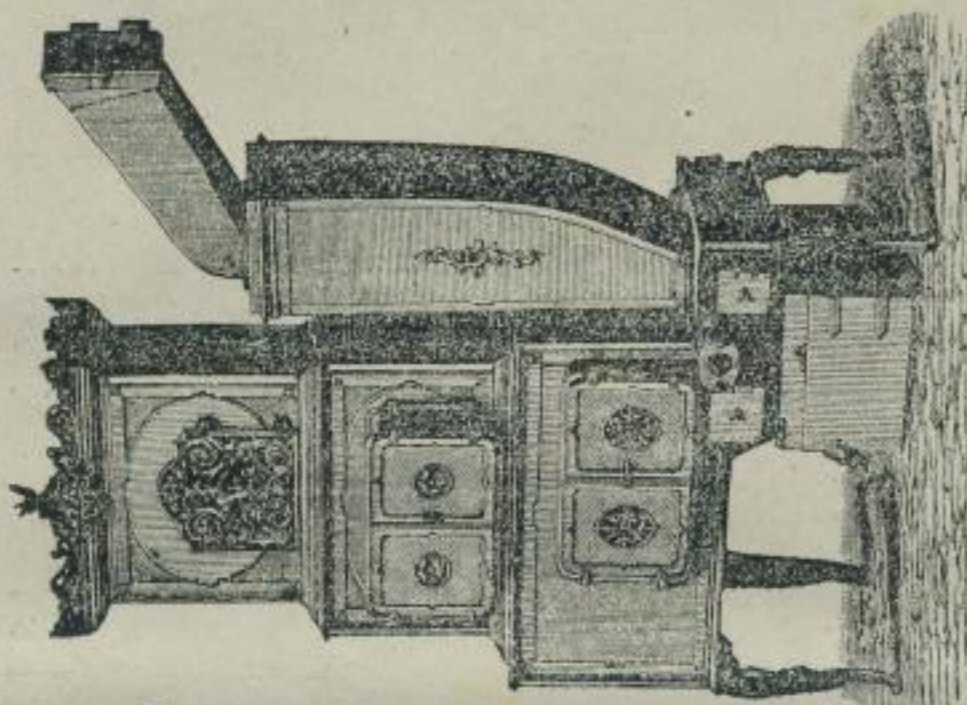
mit seinen beliebten Anekdoten, Couplets, Schnurren, einer anziehenden Erzählung von Franz Lubojasky, „Die Tochter der Gasse,“ bringt sich seiner alten Kundschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem photographischen Bild und reich illustriert 90,000 Auflage, ist zu haben bei den Herren Buchbindern Siegel, Otto und Gustav Peschel in Wilsdruff.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.



Eiserne Oefen.

Wirthschafts-Patent-Cylinderoefen

Wirthschaftsloefen,

Stagenoefen,

Reguliroefen,

Rülloefen,

Rundloefen,

Kanonenoefen,

Böhmische Sparherde,

Kofen, Kalzpfannen,

Wasserspinnen,

emailirte Kochgeschirre,

Stahl, Walz-, Wand- und

Schmiedeeisen,

Bleche, Bleirohre, Draht und

Drabtnägel,

empfehlen billig

F. Thomas & Sohn,

Wilsdruff.

Stahldrahtkardätschen,

Selbstlöser mit Refsingverschluss.

Patent-Riemenverbinder.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.



Neue Singer-Nähmaschinen

mit Original-Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp. empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher

Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Die Firma

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11,

kann zu vortheilhaften **Weihnachts-Einkäufen** in woll. Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Umschlagetücher, Filzröcke, Lamas, Cravatten, Schürzen, Westen, seid. Taschentücher, Herren-Cachenez u. s. w. bestens empfohlen werden, man findet daselbst ganz billige Preise und reichhaltige Auswahl; auch werden nicht gefallene Gegenstände bereitwilligst nach dem Feste umgetauscht.

Feinste Back-Butter,

das Pfund von 90 bis 95 Pfg., bei

Johannes Dorschan,

Kolonialwaaren- und Butterhandlung

Dresden, Freiburger-Platz 25.

Die **Mittelmühle zu Roffen** empfiehlt

vorzügliches Stollenmehl

zur gefälligen Abnahme.

F. H. Paul.

Goldwaaren-Geschäft.

Zu **Weihnachts-Geschenken** empfehle ich mein großes Lager von **echtem Gold** und **Silber**, sowie stark versilberte **Alfenide-Waaren**.

Preise billig. Auswahl groß.

Bernhard Ullrich, Goldarbeiter,

DRESDEN,

24, Webergasse 24, parterre.

Einkauf

von

Häuten und Fellen,
namentlich: Ochsen-, Kuh- und Bullenhäute, sowie von Fellen aller Art: Zmaschen-, Ziegen-, Zickel-, Lamm-, Schaf- & Kalbfelle zum höchsten Preis.

Wildwaaren,
namentlich von Füchsen, Iltis, Marder, Otter, Dachse, Hasen, Kaninchen, Katzen, Rehen und Hirschen die Felle zum höchsten Preis.

Zusendungen werden franco erbeten, wofür der Betrag umgehend franco eingeschickt wird.

Oscar Siegert,

Rohleder- und Rauchwaarenhandlung.

Weistropp, Poststat. Cosselbaude.

Wesserfuchen

in verschiedenen Größen ist von jetzt an stets zu haben in der Bäckerei von **Gustav Schirmer,** Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Schulgasse.

Wichtig für Schulvorstände, Localschulinspectoren und Lehrer.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Darlegung der im Königreiche Sachsen mit der Fortbildungsschule gemachten Erfahrungen. Mittelft Königl. Decrets vom 3. November 1879 den Ständen des Landes zugegangen. Preis 40 Pf.

Dresden. **Alwin Huhle,** (Carl Adler's Buchhandl.)

Vertrauen können Kranke

in einem solchen Heilverfahren lassen, welches hauptsächlich die Ursache für sich hat. Die bereits in 7. Auflage erschienene Specialbücher: „Die Gicht“ und „Die Brust- und Lungenkrankheiten“ geben allen Jenen, die an

Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer Brust- oder Lungenkrankheit,

wie Schwindsucht u. dergleichen, neue Hoffnung, denn die darin enthaltenen Darstellungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst Schwere Fälle oder anscheinend hoffnungslos Darüberberührende noch die ersuchte Hilfe fanden. Kein Honorar, ärztlicher Beistand vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 20 Pf. — Prospect gratis und franco durch Th. Hohenleiter, Leipzig und Basel.

Vorrätig in Craz & Gerlach's Buchhandlung in Berg i. S., welche jedes Buch für 60 Pfg. in Briefmarken franco versendet.

Ein großer, schwarzer Kettenhund

und ein **weißer Spitz** ist zu verkaufen beim Mühlenbesitzer **Lehmann** in Klipphausen.

Für eine gut eingeführte **Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden tüchtige Agenten und Requisiteure gesucht. Offerten mit Angaben von Referenzen im „Invalidendasdenk“ Dresden sub A. B. 376. (J. D. 13976.)

Spielwaarenausstellung.

Wilsdruff.

Aug. Schmidt,

Wilsdruff.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein großes Lager in Nürnberger und Erzgebirg'schen Spielwaaren, gekleidete und ungekleidete Puppen, Täuflinge mit Stimme und Ziehflasche, Puppenstuben, Festungen, Kaufläden, Damenbretter, Dominos, Lottos, Cubusspiele, Baukasten, Laubsägekasten, etc., stählerne Schlittschuhe mit Schraube und Riemzeug 4 Mark, dieselben ohne Schraube 2 Mark 90 Pfg., Plattglocken, Wärmflaschen in großer Auswahl. Aecht silberne Kaffeeservice, Serviettenringe, Zahnstocherhalter, Eierbechergestelle, Butterdosen, Vorlegelöffel etc. Ferner mache noch besonders aufmerksam auf meine selbstgearbeiteten Kleiderstöcke mit Schirmhalter, Schirmständer mit Messingeinlegeschaale, Papierkörbe, Handtuch-, Schlüssel- & Kleiderhalter.

Als besonders praktisch und bequem empfehle noch meine Stiefelzieher.
Bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung bittet
Dresdnerstrasse.

Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Passendes Weihnachtsgeschenk. Regenschirme

in großer Auswahl, das Stück 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14 und 16 Mark, empfiehlt hiermit und bittet um geneigte Berücksichtigung

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der Stöcke u. s. w., solid und billig bei Obigem.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land zeige ich hierdurch an, daß während des Jahrmarktes der Verkauf meiner

Garne und Strumpfwaaren

im Laden und auf dem Markt stattfindet, und empfehle ein schön sortirtes Lager in Land-, Englisch-, Ringel-, Alpaca-, Eider-, Mohair-, Zephir-, und Mooswolle. Besonders empfehle ich die Alpaca- und Eiderwolle, welche sehr weich, haltbar und echtfarbig ist, wie alle Sorten Strumpfwaaren, gestrickt und gewirkt. Ferner eine große Auswahl Capotten, Kopf- und Taillentücher, was sich alles gut zu Weihnachtsgeschenken eignet und versichere bei reeller Bedienung solide Preise.

Friedrich Rehme, Wilsdruff. Strumpfwirkerstr.

Handschuhe.

Waschleder für Herren	à Paar	230 Pf.
Wildleder	-	350 -
- Damen	-	250 -
Clacé-Handschuhe, 1- und 2knöpfig,	-	160 -
Buckskin-Handschuhe	-	-

empfehlen in schöner Auswahl

Eduard Wehner, Meißnerstraße.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt ff. reinen abgelaagerten

Kaiserauszug.

Umtausch von Mehl, Futtermehl und Gemüse gegen Getreide findet jeder Zeit statt.

Hochachtungsvoll Richard Ebert.

Neue Sultania - Rosinen, beste schles. Fackbutter

empfehlen Franz Hoyer.

ff. Gänsebrüste und Keulen

empfehlen E. Gast.

Cigarren

in eleganter Verpackung von 25, 50 und 100 Stück, empfehle zu Weihnachtsgeschenken.

Bruno Gerlach.

Neue Wallnüsse

billigt bei Bruno Gerlach.

Freitag, den 12. December, Abends 7 1/2 Uhr

Generalversammlung

der Mitglieder des „Lesevereins“

im Gasthose zum weissen Adler, behufs

1. Versteigerung eines Jahrganges gehaltener Journale und
2. Verathung über die im neuen Vereinsjahre zu abonnirenden Journale.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Rechtsanwalt Ernst Sommer.

Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., Wurst à Pfd. 55 Pfg. Trichinenfrei, empfiehlt Ewald Bretschneider, Fleischerstr.

Heute Freitag Schlachtfest, 9 Uhr Wellfleisch. Trichinenfrei. Moritz Patzig.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Wiege-Pferde

von mir, stehen zum Verkauf bei F. Thomas & Sohn, Wilsdruff. Aug. Winkler.

Schlosserei Gustav Wiche

empfehlen seine eisernen, feuerfesten Geldschränke, sowie alle vorkommende Schlosserarbeit zu den billigsten Preisen.

Zu Weihnachts-Geschenken passend!

Eine Partie Rock- & Hosenstoffe, zurückgesetzte Muster, nur reelle Waare, werden unter Fabrikpreisen verkauft.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in

Ueberrock- & Anzugsstoffen,

als auch

Damenmäntel & Jaquetts

zur gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll

Carl Müller, Tuchhändler.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen,

anerkannt bestes Fabrikat mit neuester Spul- und Abstellvorrichtung, empfiehlt und hält stets Lager

Carl Müller,

Tuchhändler.

Preise billigt! Unterricht gratis.

Gardinen, Oberhemdes, Kragen, Manschetten, Kleider und Unter-Röcke werden auf neu gewaschen und geplättet im I. Kunst-Wasch- und Plättinstitut Palmstrasse 20 in Dresden.

Mädchen können auch das Glanzplätten lernen.

Wäsche liegt zur Ansicht in der Redaction d. Bl.

Nächsten Sonntag, als den 14. December

Karpfenschmaus

im Gasthaus zu Lampersdorf,

wozu ergebenst einladet

Eger.

„Erholung“.

Donnerstag, den 18. December 1879, Abends 7 Uhr

im Gasthose zum weissen Adler

Generalversammlung.

Zweck: Ballotage und theilweise Revision der Statuten.

Die Vorsteher.

Da sich bei der Durchsicht der Kleidungsstücke herausstellte, daß mehrere derselben nebst einer Taschenuhr fehlen, so ersuche ich meine verehrten Mitbürger, mir gefälligst Mittheilung zu machen, im Fall Kenntniß von deren Verbleib erlangt werden sollte.

Hochachtungsvoll

W. Kiessig.

Herzlichster Dank.

Allen den geehrten Bewohnern unserer Stadt, namentlich aber der geehrten städt. und freiwilligen Feuerwehr, welche mir und meinem ganzen Hause bei dem uns betroffenen schweren Brandunglück so opfernde Hilfe geleistet und die wärmste Theilnahme bewiesen haben, spreche ich im Namen Aller den tiefgefühltesten Dank aus mit dem Wunsche, daß Sie Alle vor solch herben Schicksalschlägen bewahrt werden mögen.

Wilsdruff, am 10. Dezember 1879.

W. Kiessig, Stadtmusikdir.

Vorstehenden Dankesworten schließen sich aus vollstem Herzen gegen alle Diejenigen an, die uns in den Stunden der Gefahr mit ihrer Hilfe nahestanden.

Die Familien

Carl Brendel,
Oscar Plattner,
Franz Hoyer,
C. F. Rossberg,
Otto Peschel.

Herzlichen Dank

sage ich hierdurch Denjenigen, welche beim Brande am Dienstag Abend mir und meiner Tochter das Leben retteten und unsere Habe in Sicherheit brachten. Gott möge unser Vergeltter sein.

Wittwe Grahl.

Immer zu spät.

Humoreske von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Der Bürgermeister lächelte verschmüht und war im Innern fest entschlossen, den Freund nur als Bräutigam in die Heimath zurückzubringen, eine solche günstige Gelegenheit lehrte sicherlich nicht wieder, während seine Gattin mit nachdenklicher Miene den Blick nicht von der Gegend abwendete; ihr that es so weh, den guten Adalbert als Mitglied einer solchen Familie zu denken, lieber mochte er unbeheibr bleiben zeit lebens.

Es ist etwas Gewöhnliches im Menschenleben, daß uns die größte Freude, der höchste Genuß im Augenblicke des Erscheinens durch irgend einen oft unbedeutenden Zwischenfall verbittert und ins Gegentheil verwandelt wird. So erging es der Bürgermeisterin mit dieser lang ersehnten Rheinreise. Unsere kleine Gesellschaft machte keine weiteren Abstecher, sondern fuhr den Rhein hinauf bis nach Mannheim, von wo nur noch die kleine Eisenbahnstrecke bis Heidelberg zurückzulegen ist, was kaum eine halbe Stunde dauert.

Hier, dicht am Ziel, überfiel den Senator aufs Neue die unerklärliche Bangigkeit vor den heirathsfähigen Töchtern der Geheimen, besonders, als er das ungewöhnlich ernste Gesicht der Bürgermeisterin erblickte. Er hätte gern das Hasenpanier ergriffen, um dem drohenden „Zu spät“ zu entinnen.

Doch ging es nicht, Herr Adalbert Kühn führte seinen Namen nicht zu der That, er besaß wenig Kühnheit im Leben und konnte auch jetzt zu keinem Entschlusse gelangen.

Der Bürgermeister hatte die Billets gelöst und ein Coupé zweiter Classe die Reisenden alleammt aufgenommen. Es war die höchste Zeit, denn schon tönte das Signal zur Abfahrt.

„Herrgott, wo ist der Senator?“ schrie Kleinpaul plötzlich entsetzt auf, „ich denke, er stieg mit uns ein?“

„Sein Dämon wird ihn wieder gepackt haben,“ lächelte die Bürgermeisterin boshaft.

„Dann werde ich ihn suchen,“ sagte die Frau Geheime resolut, „ich bin hier wie zu Hause.“

Ein gellender Pfiff und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Adalbert, Unglücksmensch, schon wieder zu spät!“ schrie der Bürgermeister, welcher ihn in diesem Augenblicke draußen zu sehen wähnte.

Fort brauste die Locomotive und mit einer bösen Miene sank die Frau Geheime auf das weiche Polster zurück.

„Er wird mit dem nächsten Zuge nachkommen,“ tröstete Herr Tobias Gelbfuß, „die halbe Stunde ist eigentlich keine Verjämniß.“

Der Bürgermeister war verstimmt, dieses „Zu spät“ konnte möglicher Weise wieder ein abscheuliches Omen für den Heirathscandidaten sein und sein schöner Plan aufs Neue zu Wasser werden, während seine Gattin sich heimlich darüber freute und nichts sehnlicher wünschte, als den Senator nicht eher als auf der Rückreise zu finden; war sie doch überzeugt, daß der Bürgermeister es nicht lange ohne diesen aushalten und schnell wieder zur Abreise drängen werde.

Mittlerweile war es dem guten Herrn Adalbert Kühn kurios ergangen und er nicht im Mindesten betrübt darüber, daß der Zug ohne ihn abgefahren sei, im Gegentheil schien er diesmal in seinem verhängnißvollen „Zu spät“ einen Fingerzeig des Glückes zu erblicken.

Als er nämlich eilig der Gesellschaft folgte, um sich nicht selber auf dem Bahnhofe zu Mannheim zu vergessen, vermischte er plötzlich die kleine Handtasche, welche verschiedene nothwendige Reise-Utensilien enthielt, — ein Umstand, der auch dem Vorsichtigsten einmal passiren kann.

Angestrichelt kehrte er in den Wartesalon zurück und fand den vorkin von ihm eingenommenen Platz von einer jungen Dame besetzt — die Handtasche jedoch nicht.

„Sie erlauben, mein Fräulein!“ stotterte er etwas hastig und verwirrt, „haben Sie auf diesem Stuhle nicht zufällig eine kleine Reisetasche bemerkt?“

„Auf diesem Stuhle?“ fragte die Dame sich erstaunt erhebend, „dann müßte ich mich darauf gesetzt haben?“

„Freilich, freilich, und das wäre doch nicht gut möglich,“ fuhr Adalbert, ängstlich mit den Augen umhersuchend, fort, „verzeihen Sie deshalb, mein Fräulein — sie ist nirgends zu sehen, das ist fatal, aber läßt sich verschmerzen, kann es in Heidelberg ersehen.“

„Sie reisen nach Heidelberg?“ rief die junge Dame, „ach mein Gott! da pfeift es schon, nun komme ich am Ende doch zu spät.“

„Haben Sie denn schon ein Billet?“ fragte Adalbert hastig.

„Gewiß — es wäre zu fatal, wenn ich den Zug verpassen sollte.“

Ohne ihn weiter zu beachten, eilte sie hinaus, der Senator im Sturmschritt hinterher; hatte doch der Bürgermeister sein Fahrbillet — wo sollte er diesen so schnell finden?

Der verhängnißvolle Pfiff ertönte, schon war der Zug in Bewegung, als Adalbert noch an den Coupés II Classe umherirrte.

„Zu spät!“ sprach die junge Dame aus dem Wartesalon plötzlich wehmüthig an seiner Seite.

Er schrak heftig zusammen, das ominöse Wort gemahnte ihn zu schrecklich an sein altes Mißgeschick, und zum ersten Male blickte er sie aufmerksam an, wobei er sich gestehen mußte, daß es ein paar schöne interessante Augen waren, die ihn wehmüthig anschauten und dann dem davonbrausenden Zuge nachblickten.

Die Dame schien das Bodschalter schon ziemlich weit hinter sich gelassen zu haben, sie mochte wohl fünf- bis sechsundzwanzig Jahre zählen. Doch sah das freundlich ernste Gesicht so frisch und unentweicht aus und um den hübschen Mund schwebte ein so milder, anmüthiger Zug, daß es dem Senator ganz wunderbar unter der linken Westentasche wurde und er zum ersten Male in seinem Leben das „Zu spät“ nicht bereute.

Mit einem heroischen Anlauf sagte er jetzt artig: „Fügen wir uns in das Unabänderliche, mein Fräulein, und erwarten als Schicksalsgefährten, in Ruhe den nächsten Zug, es ist am Ende nicht so schlimm, als man sichs denkt.“ —

„Wenn man nur recht erfaßt und lenkt, wie Stradella sagt oder vielmehr singt,“ lächelte die Dame, „jajawohl, Sie haben Recht, obgleich mir diese Verjämniß bittere Früchte tragen kann, was bei Ihnen, da sie Vergnügungs-Tourist zu sein scheinen, nicht der Fall ist. — Doch was hilft's, man muß sich in Geduld fassen.“

„So ist's mein Fräulein,“ erwiderte Adalbert fröhlich, „ich verjäume nichts in Heidelberg, sondern habe durch dieses „Zu spät“ nur gewonnen.“

Als sie ihn verwundert anschaute, fuhr er erröthend und etwas verwirrt fort: „Durch Ihre Bekanntschaft, mein Fräulein! — bitte, darf ich Ihnen meine Karte überreichen?“

Die Dame nahm sie zögernd und jetzt ebenfalls erröthend, dann verneigte sie sich anmüthig und sagte:

„Ich besitze keine Karte, Herr Senator, und muß mich Ihnen schon selber vorstellen: Margarethe Waldner, ihres Zeichens eine Waise.“

Ein schwerthvolles Lächeln umspielte dabei den hübschen Mund, welchen zwei Reihen tadelloser Zähne zierten.

„Ei, Sie sind doch nicht mit dem Doctor der Theologie gleichen Namens in Heidelberg verwandt, mein Fräulein?“ fragte Adalbert überrascht.

„Er ist mein Onkel,“ versetzte sie verwundert, „kennen Sie ihn?“

„Ich selber leider nicht — mein Freund, der Bürgermeister Kleinpaul, von welchem ich durch meine Vergeßlichkeit vorhin getrennt wurde, ist sein Universitätsfreund, und wird ihn in der nächsten Stunde schon mit einem Besuch überraschen.“

„Weiß mein Onkel, daß dieser Freund ihn besuchen will?“ fragte Margarethe Waldner nachdenklich.

„Keine Silbe weiß er davon, sie haben sich in dreißig Jahren nicht gesehen,“ versetzte Adalbert eifrig, „wahrhaftig! mein Fräulein, der Zufall spielt wunderbar auf dieser Reise. Zuerst müssen wir die Schwester des Doctors, also Ihre Frau Tante, auf dem Rhein treffen.“

„Meine Tante, die Rechnungsräthin Gelbfuß?“ unterbrach ihn Margarethe mehr ängstlich als erstaunt.

„Gewiß, die Frau Geheime Rechnungsräthin Gelbfuß nebst Gemahl, die wir per Zufall kennen lernten. Sie bildeten auf dem ganzen Wege bis hterher unsere Reisegesellschaft.“

„Und hier, mein Herr, wo blieb meine Tante?“ unterbrach Margarethe ihn aufs Neue, und wie es schien noch ängstlicher.

„Von hier reisten sie mit meinem Freunde und seiner Gemahlin direkt nach Heidelberg. Die gute Dame hat mir viel von ihren sechs heirathsfähigen Töchtern erzählt, gottlob, daß Sie nicht dazu gehören, mein Fräulein!“

„Warum?“ fragte Margarethe zerstreut, indem sie in den Wartesalon eintrat und leuzend ihre Reise-Effekten auf einen Tisch legte.

„Sie sind betrübt, liebes Fräulein?“ sprach Adalbert in seiner gutmüthig herzlichen Weise, „haben meine Worte Ihnen wehe gethan?“

„O nein, nein, wie sollten sie das, Herr Senator,“ versetzte sie hastig, „ich bin zuweilen noch ein rechtes Kind, das an schlimme Ahnungen glaubt, übrigens,“ setzte sie mit einem fast schallhaften Lächeln hinzu, „hätte ich auch wohl öfters Ursache zu solchem Fatalismus — denn passiert in unserm Hause irgend ein Unglück, ich trage die Schuld.“

Adalbert schaute sie mit einem seltsamen Gefühl an und schwieg eine Weile, dann sagte er plötzlich: „Sie sind eine Waise, Fräulein Waldner, die Eltern sind Ihnen beide gestorben?“

Sie neigte bejahend den Kopf, während sich ein Schleier über die schönen Augen legte.

„Und befinden sich wahrscheinlich im Hause des Onkels?“ — fuhr Jener rasch fort; „verzeihen Sie diese indiscrete Frage, mein Fräulein, ich nehme großen Antheil an Ihnen, keine müßige Neugierde ist's von meiner Seite.“

„Das sagt mir mein eigenes Gefühl,“ erwiderte Margarethe, den Blick voll zu ihm aufschlagend; ich befinde mich im Hause meines Onkels, des Rechnungs Rathes.“

„Ah, dann beklage ich Sie von Herzen,“ plägte Adalbert unbedachtjam heraus.

Sie erröthete und senkte die Augen, der arme Senator hätte sich wieder einmal beehrigen mögen vor lauter Verlegenheit und Verdruß.

Eine große Pause entstand, welche Kühn nicht anders zu unterbrechen wußte, als mit der materiellen Frage: „Darf ich Sie bitten mein Fräulein, mit mir zu speisen?“

Ein flüchtiges Lächeln überflog Margarethens hübsches Gesicht, sie schüttelte sehr energisch den Kopf und versetzte: „Ich danke Ihnen Herr Senator, doch spüre ich nicht den geringsten Hunger, da ich in diesem Falle noch selber Vorrath genug besitze.“

Sie deutete dabei lächelnd auf ein Körbchen und Adalbert meinte, ein gutes, warmes Mittagessen sei doch besser, als kalte Küche aus dem Körbchen.

Bei diesen Worten schaute er auch ein wenig nach ihrer Kleidung, welche er sehr einfach, sehr bescheiden fand, und als einen deutlichen Fingerzeig ihrer untergeordneten Stellung, die man der Waise im Haus jener Tante angewiesen, gelten ließ.

Doch Margarethe Waldner schien sich nichts vergeben zu wollen, sie lehnte alles ab, zwar höflich und sanft, aber mit einer Festigkeit, die keinen Einwand mehr gestattete.

Während Herr Adalbert, der einen Wolfshunger spürte, sich an einem Nebentisch niedersetzte, um hier einige Beststeaks zu verzehren und sein Glaschen Wein zu trinken, zog Margarethe ein Buch aus ihrer Tasche und begann zu lesen; ob ihr Geist ganz bei dieser Lectüre war, wollen wir nicht behaupten; so viel stand fest, daß Adalberts Blick, der recht häufig auf ihr ruhte, etwas Magnetisches besitzen mußte, da er den ihren verschiedene Male von dem Buche aufzuschauen und dem seinigen zu begegnen zwang.

Es war seltsam, daß sein Hunger sobald gestillt war: als er sich Wein einschenken wollte, winkte er den Kellner heran und bat um ein zweites Glas; dann schenkte er beide bis zum Rande voll, trat damit auf Margarethe zu und sagte mit ein wenig zitternder Stimme: „Aber die Bitte, mit mir auf unsere neue Bekanntschaft anzustoßen, werden Sie mir nicht abschlagen, liebes Fräulein!“

Er schaute sie dabei so freundlich bittend, so ehrlich an, daß sie es ihm unmöglich weigern konnte. Sie nahm das eine Glas, stieß mit ihm an und sagte: „Nun denn, Herr Senator, auf Ihr Wohl wie das Ihrer Familie.“

„Das heißt, meiner künftigen Familie,“ lächelte Adalbert, „das lasse ich gelten, mein Fräulein, da ich leider noch keine eigene besitze und bislang auch noch keine Aussicht dazu habe.“

Margarethe erröthete und nippte an dem Glase. „Auf Ihr Wohl und das Ihres Verlobten oder Heimlichgeliebten!“ fuhr er leise mit einem listigkühnen Anlaufe fort.

„Mein Herr,“ stammelte Margarethe, ihr Glas niederlegend, „Sie wagen viel auf meine Nachsicht.“

„Nun, haben Sie mir nicht Frau und Kinder zugebracht?“ lächelte Adalbert, selber ein wenig verwirrt.

Margarethe blickte ihn an und lachte dann fröhlich auf. „Sehe ich wirklich wie ein Familienvater aus, mein Fräulein?“ fuhr er ebenfalls lachend fort.

„Hätte ich denn sonst ein solches kindliches Vertrauen zu Ihnen fassen können? Ein Herr Senator ist mir stets sehr ehrwürdig erschienen, einen solchen mir unverheirathet vorzustellen —“

„Erschien Ihnen unmöglich,“ setzte Adalbert wehmüthig hinzu. „Sie haben Recht, es war unklug von mir, ein solches ehrwürdiges Amt ohne Frau anzunehmen, doch ist es nun einmal so. Können Sie mir den Fehler vergeben, Margarethe?“

Sie wurde blutroth, wollte lachen und konnte es nicht, dann erhob sie sich plötzlich.

„Gestatten Sie mir eine Frage, mein Fräulein!“ bat er leise und innig: „Sind Sie heimlich oder öffentlich verlobt?“

„Nein,“ stammelte sie verwirrt, „ich bin arm, blutarm, hänge von der Gnade meiner Verwandten ab — ist Ihnen dies genug, mein Herr, um mich mit solchen Fragen zu verschonen?“

Ihre Lippen zuckten bei diesen hastig hervorgestoßenen Worten, eine Thräne drängte sich gewaltsam in ihr Auge.

Adalbert küßte in diesem Augenblicke seinem Namen alle Ehre, er war entschlossen, sein Glück festzuhalten und dem Dämon seines Lebens ein Schnippchen zu schlagen.

„Ich danke Ihnen für die offene Antwort, mein Fräulein,“ sagte er, ihr erfurchtsvoll, ehe sie es hindern konnte, die Hand küßend; „was Sie in dem Hause jener mir so entsetzlichen Frau mit den sechs heirathsfähigen Töchtern als arme Waise ertragen müssen, kann ich ermessen. Nun hören Sie mich, Margarethe! — Man pflegt zu sagen, daß der erste Augenblick entscheidend sei für's ganze Leben. Ich sehne mich nach häuslichem Glück und hatte stets Bedenken durch eine unglückliche Seite meines Charakters, die in Unentschlossenheit, bedächtigen Zaudern besteht und mich immer zu spät kommen ließ. Zum ersten Mal in meinem Leben hat dieses „zu spät“, das mir zum Dämon geworden, mir heute Glück beschieden, indem es mir Ihre Bekanntschaft brachte. Ihr Glück war sogleich für mich entscheidend, ich segnete den Augenblick, der mich von den sechs heirathsfähigen Töchtern —“

Margarethe, welche immer verwirrter geworden war, mußte bei diesem wiederholten Passus unwillkürlich lachen und Adalbert lachte fröhlich mit, indem er ihre Hand ergriff.

„Lassen Sie mir diese Hand für's ganze Leben, Margarethe!“ bat er in seiner herzlichinnigen Weise, „werden Sie meine Frau Senatorin — folgen Sie mir als Braut nach Heidelberg.“

„Unmöglich!“ rief sie fast außer sich, ihm ihre Hand entziehend, „eine so flüchtige Begegnung —“

„Siebt oft mehr Glück als jahrelange Bekanntschaft,“ fiel Adalbert rasch ein, „bin ich Ihnen zuwider, mein Fräulein, — so sehr zuwider —“

Er brach ab und trat mit einem unendlich traurigen Blick von ihr zurück.

Margarethe schaute ihn an und reichte ihm aufs Neue die Hand.

„Nein,“ versetzte sie leise, „im Gegentheil, Herr Senator, doch gönnen Sie mir Zeit, meine Gefühle zu ordnen, mich in das Ueber-raschende hineinzufinden. Lernen Sie mich erst näher kennen —“

„Um dann endlich doch noch zu spät zu kommen,“ lächelte Adalbert wehmüthig. „Doch sei es; nur geben Sie mir Ihr Wort, mich nicht zu täuschen, Margarethe, ich möchte keine Stunde meines Glückes durch unnützes Zaudern einbüßen, rasch muß ich freien oder mit dem häuslichen Glück ganz abschließen, ich wurde zu oft getäuscht, um noch viel hoffen zu können; soll man auf meinen Grabstein endlich nichts weiter schreiben können als: „Immer zu spät!““

Margarethe drückte ihm innig die Hand und erwiderte leise: „Ich werde Sie nicht täuschen — spricht mein Herz doch laut genug für Sie.“

Stumm drückte er ihre Hand an sein Herz und seine Lippen, er vermochte nicht zu sprechen. Auch sammelten sich jetzt die Reisenden schon zu dem nächsten Zuge nach Heidelberg und bald brauste die Locomotive mit ihnen davon, unbekümmert, ob sie Seligkeit und Glück oder Unglück und Kummer mit sich davonführte.

Eilen wir den beiden Verspäteten voran nach Heidelberg, um uns vorerst nach unserer anderen Gesellschaft ein wenig umzuschauen. Rißberggnügt verließ der Bürgermeister das Coupé, auf den unverbesserlichen Zauderer, der noch zuletzt seinem alten Anstern verfallen mußte, grollend.

Der Geheime Rechnungsrath vermochte eigentlich kein großes Unglück darin zu erblicken, da der Zurückgebliebene ja doch eigentlich kein Säugling mehr sei, und den Weg nach Heidelberg schon finden würde.

„Wir erwarten ihn mit dem nächsten Zuge am Bahnhof,“ tröstete er, „und dann bleibt sich die Sache ja eigentlich bis auf das Billet ganz gleich.“

Womit der gute Geheime ja im Grunde auch eigentlich ganz recht hatte.

Als der Bürgermeister nebst Gemahlin in einem der besten Gasthöfe untergebracht waren, folgte der Rechnungsrath seiner Gattin nach Hause, wo bei ihrer Ankunft große Confusion herrschte, das Halbbrüder Heirathsfähiger hatte sie noch nicht erwartet.

„Wo ist Aschenbrödel Margarethe?“ tönte die scharfe Stimme der Geheimen durchs ganze Haus.

„Verreißt!“ licherte die Jüngste schadenfroh. „Euphrosine!“ schrie Gene außer sich, „steckst Du schon wieder in irgend einem Winkel, um Romane zu lesen oder zu schlafen?“

Die Älteste kam drei Treppen hoch herunter mit aufgewickelten Boden, einem zerrissenen Morgenrock und niedergetretenen Schuhen, den Roman hielt sie noch in der Hand.

„Wenn ichs mir nicht gedacht,“ schalt die Frau Mama, „stecken Deine Schweistern? — in wenigen Stunden haben wir e. reichen Freier zu Tisch — wo in aller Welt steckt unser Aschenbrödel?“

„Verreißt!“ tönte die gähnende Antwort der schönen Euphrosine, deren Kochkunst die Frau Geheime dem Senator so sehr gerühmt hatte.

„Wohin denn nur in aller Welt? Wer hat ihr die Erlaubniß dazu gegeben?“

„Onkel Johannes.“

„Onkel —“

Das Wort erstarb ihr auf den Lippen, sie blickte die Tochter entsetzt an.

„Ah, da kommt Emmy,“ leuchte sie endlich, „Kind! um Alles in der Welt, was ist hier passiert? Onkel Johannes —“

„War hier, Mama, wenige Stunden nachdem ihr fortgefahren,“ versetzte die zweite Tochter, welche die Frau Geheime als Malerin und Dichterin herausgestrichen hatte. „Wir wurden alle in Steinbilder verwandelt, als sein grimmiger Prophetenblick uns streifte, nur Aschenbrödel hatte den Muth, dem Evangelisten entgegenzutreten, worauf er ihr die Stirn küßte und mit befehlender Stimme, die Ähnlichkeit mit der Bosaune des jüngsten Gerichts hatte, also sprach: „Mache Dich reisefertig, Kind meines Bruders, Du sollst für mich gen Worms ziehen, um dieses Packet an den Doctor Reimar zu eigenen Händen abzugeben.““

„Herr des Himmels, das wird sein Testament gewesen sein!“ schrie die Frau Geheime tödtlich erschreckt auf, „und das Unglücks-kind die Margarethe gehorchte?“

„Gewiß, ich hätt's auch gethan,“ erwiderte Emmy gleichmüthig, „wie kannst Du Dich darüber so ereifern, Mama? — Wir haben sie allerdings am meisten entbehrt, man hat nicht ein einzig Mal warmes Essen bekommen. Na, der armen Margarethe war's wohl auch zu gönnen, sie lebt hier ja wie ein gefangenes Vögelein, und zehrt noch immer an der längst vergessenen Rheinreise vor sechs Jahren.“

„Man könnte sich das Haar ausreißen,“ stöhnte die Geheime; „muß der Einsiedler, der verrückte Menschenfeind gerade jetzt kommen, um mir das Mädchen so eigenmächtig auf Reisen zu schicken; ließ sich doch sonst nie bei uns sehen.“

„Ja, seltsam ist es, er mußte wohl wissen, daß Ihr Beide nicht daheim waret, wir Töchter existiren gar nicht für ihn, nur Margarethe findet Gnade vor seinem Prophetenblick — und da wir doch nothwendig auf seinen Reichthum speculiren müssen, Mama, hab ich's auch immer unklug gefunden, sie als Aschenbrödel zu behandeln, paß auf, das tränkelt der Evangelist uns ein mit seinem Testament.“

„Schweig!“ fuhr die erbohte Mama auf, „willst Du mich noch toll machen mit Deinen Folgerungen? — Nun habe ich endlich einmal einen passenden Freier mit Geld und Titel gefunden, da muß mir der alte Tollhäusler einen Querschnitt machen. Wir haben Gäste mitgebracht, die Euphrosinens Kochkunst und Deine Berse bewundern sollen.“

Emmy brach in lautes spöttisches Gelächter aus.

„O Mama,“ rief sie noch immer lachend, „Du bist zu gelungen, wie Du Deine Töchter mit fremdem Verdienste aufputtest. Aber recht hast Du, wer falsche Zähne und Chignons trägt, der kann sich auch mit Margarethens Federn schmücken, das Talent können wir ihr doch nicht rauben, so viel ich sie auch darum beneidet habe.“

„Du bist eine unausstehliche und unverbesserliche Schwägerin, Emmy,“ schalt die Geheime; „meine ich's denn nicht gut mit Euch? Will ich Euch nicht zu einer anständigen Versorgung verhelfen, die unser Aller Interesse gebieterisch verlangt?“

„Gewiß Mama,“ sprach Emmy plötzlich ernsthaft, „ich sehe es leider nur zu gut ein. Wer und was ist denn eigentlich der neue Freier?“

„Es ist ein reicher Senator aus X., der mit einem Bürgermeister Kleinpaul und seiner Gemahlin hierher gereist ist, um den Onkel Johannes zu besuchen; letzterer, der Bürgermeister nämlich, ist des Onkel Universitätsfreund. Wir haben auf dem Dampfschiffe unsere Bekanntschaft gemacht. Was ich für ein Unglück hielt, daß der Senator sich verspätete, und in Mannheim zurückblieb, kann jetzt unsere Rettung werden, wenn wir nur noch eine Kochfrau bekommen könnten. Darum vorwärts, Kinder! eine Jede von Euch muß Hand ans Werk legen, um Aschenbrödel zu erlösen.“ (Fortsetzung folgt.)

M u s i k.

Das 1. Abonnement-Concert bewährte wieder den wohlbe-gründeten guten Ruf, welchen unsere Musikcapelle weit und breit be-sitzt. Volle Anerkennung verdient unser Musikdirector W. Kießig, welcher durch selbstgeschulte Kräfte derartige Programme zur Aus-führung bringen kann. Die Oberon-Duverture eröffnete der jugend-liche Hornist weich und sicher, daß man glaubte, den Oberon mit seinem Zauberhorn selbst zu hören. Der Quartetteinsatz erfolgte zart und nur durften die Trompeter etwas präciser einsetzen, im Ganzen war die Durchführung derselben durchaus gut, dasselbe läßt sich auch von der Duverture „Die lustigen Weiber“ sagen, ganz besonders traten da in der Einleitung die Bassfiguren zart und rein hervor, die Fantasie über ein Friesches Volkslied, hier noch nicht gehört, ist ein angenehmer Lückenbüßer, gab dem Flötisten Gelegenheit, seine Tech-nik in der Variation zur Geltung zu bringen. Die Transcription über das Volkslied „S'kommt ein Vogel geflogen“, auch neu, eine höchst interessante Zusammenstellung der verschiedenen Componisten, welche dieses Thema, jeder nach seiner Weise, verwerthet haben. Schade, daß auf dem Programm die verschiedenen Componisten, Weber, Beethoven, Mozart, Wagner, Verdi u. s. w. nicht näher be-zeichnet waren, es hätte noch mehr an Interesse gewonnen. Die tür-kische Scharwache, ein allerliebster hier auch noch nicht gehörtes Tonstück wurde mit reichem Beifall belohnt und mußte nochmals wiederholt werden. Das Orchester spielte beide Stücke äußerst correct und sauber. Das Adagio von Mozart trug der fleißige Schüler Herrmann Niedrich (hiefiges Kind) recht geschmackvoll vor. Die Ro-manze, welche Herr Kießig jun. in seiner Añancirung und bekannter Bravour vortrug, wurde als seelenvolles Spiel mit allseitigem Beifall aufgenommen. — Möchte doch Herr Kießig jun. uns recht bald mit einem größeren Solosatz erfreuen, wo sein Talent noch mehr zur Geltung kommen kann. Uebrigens hat derselbe durch sorg-fältiges Einstudiren und fleißiges Proben mit der jungen angehenden Künstler-schaar ein wesentliches Verdienst sich erworben und dadurch die exacte Durchführung des Programms ermöglicht. Unser aufmerk-samer Wirth, Herr Albert Thomas, hatte seinen Kohlenvorrath so lebhaft geplündert, daß man mit Behagen Apollo und Gambrinus genießen konnte.

Die sämtlichen erweiterten Abtheilungen des Etabliſſements

Robert Bernhardt

sind für das **Weihnachts-Geschäft** durchgängig mit **Neuheiten aller Art** glänzend ausgestattet und können deshalb für

Weihnachts-Einkäufe

als vorzüglich geeignet gelten.

Wollene Chawls

für Kinder und Erwachsene

zu 15, 25, 35, 45, 70, 100 Pf.

Seidene Chawls für Damen

zu 25, 50, 100, 150, 200, 250, 300, 400 Pf.

Halbseidene u. reinseidene Damen-Tücher

zu 25, 40, 85, 125, 150, 200, 300, 400, 500 Pf.

Halbseidene u. reinseidene Herren-Halstücher

zu 50, 100, 180, 300, 400, 600, 700 Pf., 10 Mt., 12 Mt.

Reinseidene Herren-Taschentücher

zu 160, 275, 350, 450 Pf.

Graue u. weisse Damast-Tisch-Decken

zu 180 und 225 Pf.

Graue u. weisse Damast-Nächtisch-Decken

zu 70 und 75 Pf.

Bedruckte Rips-Tisch-Decken

zu 6 Mt., 7 Mt., 8 Mt., 9 Mt., 10 Mt.

Bett-Vorlagen

zu 250, 300, 450, 800 Pf.

Tisch-Vorlagen

zu 5 Mt., 7 Mt., 8 Mt.

Sopha-Decken

zu 160, 200, 275, 400 Pf.

Wollene bunte Arbeits-Senden

zu 150, 180, 200, 250, 300, 350 Pf.

Moirée-Schürzen

zu 65, 70, 80, 100, 125, 150, 200 Pf.

Alpaca-Schürzen

zu 175, 225, 250 Pf.

Seidene Schürzen

zu 5 Mt., 6 Mt., 7 Mt., 8 Mt., 10 Mt., 12 Mt.

Filz-Röcke für Erwachsene

zu 180, 250, 300, 400, 450, 500 Pf., 6 Mt., 7 Mt., 8 Mt., 10 Mt. und 12 Mt.

Filz-Röcke für Kinder

zu 1 Mt., 150 Pf.

Halbleinene weiße 8 10/4 Tischtücher

Stück 1 Mt.

Umschlagetücher

zu 450, 500, 600, 700, 800, 900, Pf., 10, 12, 15, 20 Mt.

Reise-Decken

zu 7, 9, 10, 12, 15, 18, 24, 35 Mt.

Schlaf-Decken

zu 7, 8, 9, 10, 12, 15 Mt.

Weisse Bett-Decken

zu 175, 200, 250, 300, 350, 400, 500 Pf.

Rolhe und blaue Bett-Decken

zu 260, 400, 500 Pf.

Kleiderstoffe

in billigen, mittleren und hochfeinen Genres, ganze Robe von 12 Meter zu 5,40, 6, bis zu 30 Mark.

Schwarzseidene Roben (Tasset)

von 10 Meter, für 23 Mark.

Buntseidene Roben (schwere Faille)

von 10 Meter, für 15 Mark.

Wollene Hals- und Kopftücher

zu 20, 50, 70, 80, 90, 100, 120 Pf.

Wollene Fantasie- und Waffeltücher

für Concert und Theater

zu 175, 225, 250, 350, 450, 550, 800 Pf.

Puppen-Wäsche-Ausstattungen

in Cartons,

Stück 250 und 600 Pf.

(reizendes Geschenk für Mädchen.)

Weissleinene Kindertaschentücher

mit bunter Kante, in Cartons, pr. Dhd. 225 Pf.

Grauweissleinene Handtücher

abgepaßt geschnitten,

1/2 Dhd. für 225 Pf.

Weisse Leinwand (garant. rein Leinen)

das Schock zu 19,50 Mt., 22 Mt., 25 Mt.,

Tisch-Gedecke

(ein grosses Tischtuch und sechs Servietten mit bunter Kante) für 9,75 Mt.

Kopf-Chawl aus Mohairwolle

grösste Neuheit, hochelegant,

Stück 6 Mt.

Weissleinene Taschentücher

Dhd. 275, 300, 400, 425, 500, 600 Pf.

Feine weissleinene Taschentücher

in Cartons à 1/2 Dhd. und 1 Dhd.,

das Duzend zu 8,50, 10, 12,50, 15 Mt.

reizendes Geschenk für Damen.

Weisse Chirting-Taschentücher,

das Dhd. zu 100, 110, 150, 210 Pf.

Weissleinene Handtücher,

abgepaßt gewebt,

1/2 Duzend für 425 Pf.

Abgepaßte Lustre-Röcke,

das Stück 175, 200, 225 Pf.

Tisch-Gedecke

(ein grosses Tischtuch und 12 Servietten,) für 11,75 Mt.

Alle gekauften Weihnachts-Geschenke werden bis 31. December bereitwilligst umgetauscht.

Billige Preise! **Feste Preise!**

Robert Bernhardt,

DRESDEN,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufaktur,
22-23 Freiburger-Platz 22-23.

Parterre u. I. Etage.

Parterre u. I. Etage.

Gegründet 1865.

D. F. Beyerlein.

Lana, Flanell,
Hemdenflanell,
Schlafrockstoffe,
Molton,
in weiss und farbig.

Tischdecken
mit genau passenden
Kommoden-
und
Nächtischdecken.

Grösste Auswahl
in
Möbelstoffen
als
Bedr. Möbel-Cattun,
Cretonne, Damast,
Köper, Rips,
Twilled, Plüsch.

Bettdecken
in
Waffel, Piqué, Rips.
Wollene
Bettdecken.

Blauleinene
Küchen-Schürzen.
Moiré-
und
Lüster-
Schürzen.

Baumwollene
Hosenzeuge,
Buckskin,
Westen.
Gummi-
Regenröcke.

Damen - Kleiderstoffe
(Hauptzweig des Geschäfts)
mit **passenden Besätzen**
in
Wolle, Halbseide,
Atlas, Sammet.

Mein Lager ist darin fortwährend mit allen
er erschienenen

Neuheiten der Saison

auf das Sorgfältigste ausgestattet.

Besonders erlaube ich mir auf einige billige,
sehr preiswerthe

Parthien

aufmerksam zu machen, welche sich ganz vor-
züglich zu **praktischen**

Weihnachtsgeschenken
eignen dürften.

Schwarze und farbige
Lyoner Seidenstoffe
in nur guten, tragbaren Qualitäten.

Confections - Stoffe.

Pelzbezug - Stoffe

in
Wolle, Plüsch, Sicilienne.

Mein Lager für

Damen - Garderobe

ist stets auf das Reichhaltigste in

Jaquettes, Paletots,

Havelocks,

Regenmänteln

in verschiedenen Grössen assortirt.

Anfertigung u. Maass.

Meissen.

Leinene
Gaschentücher
in weiss und mit
farbiger Kante.
Seidene, halbseidene und
wollene
Cachenez.

Weisse u. bunte
Gardinen.
Rouleaurstoffe.

Blaudrucks.
Bettzeuge,
in $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Breite.
Chiffon, Chirting,
Nessel, Dowlas,
zu Leib- u. Bettwäsche.

Pferdedecken,
Schlafdecken,
Reisedecken,
Reise-Plaids.
Kinderwagendecken.

Grösste Auswahl
in
Kopf- u. Cailen-
Tüchern,
sowie
Umschlagtüchern.

Filz-Röcke.
Moiré- und Stepp-
Röcke.
Barchente.
Handtücher.